

dem Seitenschiff hinweg nach beiden Seiten geleitet, und hier wird er durch die Strebepfeiler bis zur Erde geführt. Infolge dieser drei Neuerungen lösen sich die Wände ganz in Pfeiler und Fenster auf. Dieser Grundsatz der freien Gestaltung erstreckt sich auch auf die Türme; der Helm ist ganz durchbrochen.

Nun zum Inneren S. 4—5!

S. 4a. Die heiter bemalte Godehardikirche zeigt den in Sachsen beliebten Stützenwechsel: zwei Säulen wechseln mit einem Pfeiler. Ein Triumphbogen schließt das Mittelschiff gegen die Vierung ab. Die Decke ist noch flache Holzdecke.

S. 4b zeigt den vollendeten Rundbogenstil. Jeder einzelne Pfeiler trägt nach der Seite eine Ecke eines Seitenschiffquadrats; jeder zweite steigt empor und trägt oben eine Ecke eines Mittelschiffquadrats, während der jedesmal dazwischenliegende Pfeiler hier zum Schmuck an der Wand emporgeführt und durch Schmuckbögen mit den Hauptpfeilern verbunden wird. Alle Quadrate aber sind mit Kreuzgewölben überwölbt, die ursprünglich einfach in vier Skappen aneinanderstießen. Auf unserem Bilde sind schon starke Rippen eingezogen; doch gehören die einer späteren Zeit an.

S. 5c zeigt gotische Kreuzgewölbe: Die Rippen schneiden sich in schlanken Spitzbögen und leiten den Druck an der Wand herab zu den Pfeilern, die Rippenbündel bilden. Die Kapitäle lösen sich in einfache Kränze von heimischen Blattformen auf.

S. 5d zeigt die spätgotische Fortentwicklung des Innenbaues: Die Schiffe sind jetzt meist gleich hoch (Hallenkirchen), die Pfeiler ganz ungliedert, an der Decke bildet die Kreuzung zahlreicher Rippen Stern- und Netzgewölbe mancherlei Art.

S. 6 gibt zwei Backsteinbauten, die sich wegen des Materials auf einfachere Bauformen beschränken müssen, aber durch zierliches Ornament und durch Farbenwechsel die Flächen beleben.

S. 6a. Die Kirche in Jerichow bei Tangermünde gehört dem 13. Jahrhundert an, doch hat sie noch ganz romanische Formen. Der hohe Zwischenbau zwischen den beiden Türmen ist auch durch die Vergänglichkeit des Materials bedingt.

S. 6b. Gotische Formen zeigt die Cisterzienserkirche von Chorin nordöstlich von Berlin. Charakteristisch ist hier die glänzende Ausbildung des Chors mit hohen Fenstern und Strebepfeilern; ebenso die prachtvolle Fassade des Querschiffs mit hohem Portal und buntfarbiger Flächengliederung. Türme fehlen, wie immer bei den Cisterzienserkirchen.

S. 7 bringt vier Portale, welche die vier Epochen in charakteristischen Einzelformen zeigen.